

Liebesbriefe von Detlev von Liliencron

Mainz, den 21. Mai 1871.

Beliebte, süße Helene!

Es ist Sonntag nachmittag. Die Leute gehen gepußt über die Straße, die Kinder spielen und lärmern, die Schwa'ben schießen durch die Luft — und ich sitze, grenzenlos unglücklich und glücklich zugleich, an meinem alten Schreibtisch. Heute nachmittag war ich im Dom. Der Weihrauch drang durch das ganze große Gebäude, die Orgel wurde schön gespielt, und wie aus unsichtbaren Fernen kam der herrlichste Gesang. Der Priester zelebrierte die Messe — die Menge sank in die Knie und ich mit ihnen — ich betete zur Madonna, daß sie Dich segne, daß sie Dir Glück brächte. Wie ganz anders ist es als in unserer kalten protestantischen Kirche. Und durch die großen Bogenfenster fielen die Sonnenstrahlen, und Milliarden feiner kleiner Stäubchen wirbelten im Lichte — und immer stehst Du vor mir. — Man hat mich wieder zum stellvertretenden Adjutanten gepreßt, es ist mein Horror. In vierzehn Tagen bekomme ich eine Kompagnie hier beim Ersatzbataillon. — Ich habe einen sehr langen, ausführlichen Brief an meine Mama geschrieben — sie wird ihrem einzigen Kinde helfen, wenn sie kann, wenn sie es nur irgendwie möglich machen kann. Wenigstens das machen könnte, daß wir uns mit Wissen Ihrer Mama und meiner Mama schreiben könnten.

Mein guter, dummer Johann macht augenblicklich den Tee — er sieht mich zuweilen von der Seite an, weshalb ich denn eigentlich jetzt so kopfhängerisch sei; und ich sehe ihm an, wie

gern er einmal eine Äußerung tun möchte. — Gestern abend machte ich einen Versuch, mich recht tüchtig zu betrinken aus Verzweiflung (bitte, bitte, verzeihen Sie mir den häßlichen Ausdruck); aber es ging absolut nicht — es widerte mich an. — Ich habe jetzt einen ganz abscheulichen Klepper — aber er muß daran glauben, wenn ich spazierenreite. Heute morgen überschlugen wir uns beim Grabenübersetzen, ganz niedlich. Aber nur mein unglückliches linkes Bein hat eine kleine Verstauchung davongetragen.

Ich sehe stets mit großer Spannung meinen Postboten kommen, aber er bringt mir nie einen Brief von Köthen, und ich bin darüber ganz trostlos. — Sollte es Ihnen eine kleine Freude machen, so schicke ich Ihnen die Photographie meiner Stube. Ich habe sie mal vor langer Zeit aufnehmen lassen und ein Exemplar, ich weiß nicht aus welchem Grunde, übrigbehalten. Sie können da meinen alten Jakob sehen, und an einem Schreibtisch mein früheres Ungetüm, eine Ulmer Dogge, und meinen alten Freund „Männe“, den Teckel. Ich habe über vier Jahre jetzt meine Wohnung immer beibehalten und ziehe sehr ungern aus. —

Also, bitte, bitte, schreib mir einige Worte — es ist ja das einzigste, was ich in meiner Einsamkeit habe. Und guten Mut! „Holde Lippen, klares Auge, hoher Mut und fester Sinn.“ Das alles haben Sie.

Ihr, Dein, Sie, Dich unbeschreiblich liebender

Fritz — (Fritz v. Liliencron).

Jakob ist Liliencrons alter Papagei.